

Medizin und Maskerade

Herr Doktor heilt im Ringelhemd

Wie sich ein Arzt auf den Münchner Faschingsbällen innerlich wie äußerlich auf seine Patienten einstellt

Von Annamaria Sigrist

Dr. Hans-Peter Legal ist ein Mann, der auf vielen Hochzeiten tanzt. Nur – er selbst hat sich noch nicht verheiratet, und das ist seiner Überzeugung nach, das Geheimnis seines Erfolges. „Meine Ehe ist das Jungesellentum, und da muß ich eben nicht so leben wie verheiratet.“ Eigentlich ist er Gynäkologe mit einer Praxis, in der Freizeit tummelt er jedoch durch die Welt, ist leidenschaftlicher Sportler, Journalist, medizinischer Berater in Illustrierten, ehemaliger Olympiameister, Dozent an der Fachhochschule für Naturheilkunde, Pressesprecher, Koch, Oberstabsarzt in der Sanitätsabteilung der Marine, Luxus-Schiffchirurg, Entwicklungshelfer, persönlicher Freund des Königs von Tonga, Autor diverser medizinischer Bücher für Laien und schließlich auch Theater-, Ball- und Faschingsarzt.

Leben voller Abwechslungen

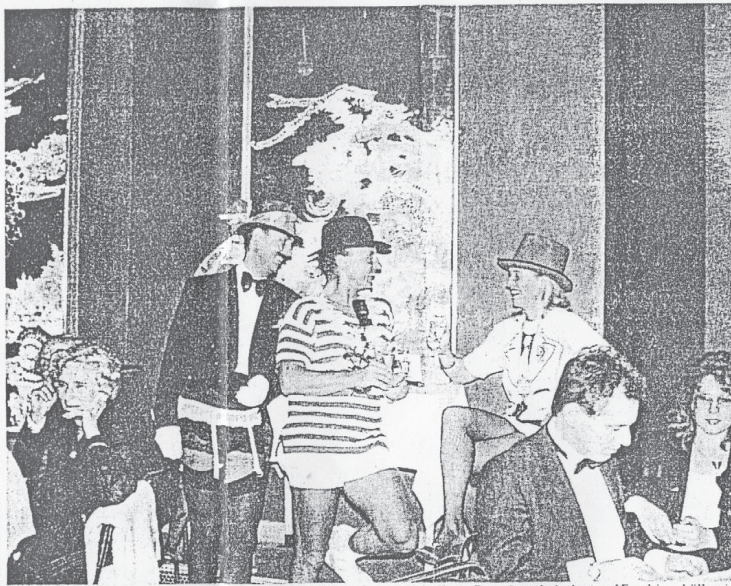
Sein genaues Alter will er nicht angeben. Er geht nur so weit zu sagen, daß er sich „in den goldenen Jahren zwischen 40 und 50 befindet“. Man könne ja nie wissen, meint er, aber die Heiratschancen mag er sich durch genauere Angaben trotzdem nicht nehmen lassen. „Man soll nie sagen“, ist seine Devise. Das betrifft das Leben in der Zweisamkeit, aber auch die unzähligen nebenberuflichen Beschäftigungen.

Mit einer Ehefrau an seiner Seite hätte er gewiß nicht dieses überaus bewegte und ereignisreiche Leben führen können. „Würde ich in einer Kleinstadt leben, hätte ich vielleicht Frau und Kinder. Aber in einer Großstadt wie München gibt es so viel Abwechslung – da sehe ich die Notwendigkeit einfach nicht.“ Man kann ihn getrost als einen „Hansdampf in allen Gassen“ charakterisieren, unermüdet, immer in Bewegung, immer auf Achse, immer mit dem Blick auf die Uhr, weil der Tag und die nächsten Stunden bereits restlos verplant sind.

Sprung ins Unglück

Geboren wurde er an einem Faschingsdienstag, als Sohn eines hugenottischen Ehepaares in Schlesien. Vielleicht ist das mit ein Grund, so gibt er zu bedenken, daß er neben seinen vielfältigen Tätigkeiten auch noch passionierter Theater-, Ball- und Faschingsarzt wurde. „Es ist mir sozusagen mit in die Wiege gelegt worden.“

Schon während seiner Studienzeit in Mainz lebte er zufällig im Haus der Witwe des Oberbürgermeisters, die ihn in viele öffentlichen und privaten Veranstaltungen mitnahm. „Schon da lernte ich viele prominente Leute kennen“, Minister, Staatssekretäre und Honoratioren von Rheinland-Pfalz und Bonn. Er fand Ge-



GEÜBT in der Pflicht und in der Kur: Zahn- bis 15mal pro Saison steht Hans-Peter Legal als Arzt auf Faschingsbällen im Deutschen Theater zur Verfügung. Dabei weiß er das Angenehme durchaus mit dem Nützlichen zu verbinden (in der Mitte auf unserem Bild mit der charmanten Ballbesucherin Michaela Strauss). Für den Fall, daß auch seine ärztlichen Fähigkeiten gebraucht werden, trägt Dr. Legal stets einen Piepser bei sich.

fallen an den Festen und lernte später, als er nach München kam, die Eltern des heutigen Chefs des Deutschen Theater, Heiko Plappert-Lübgarth kennen. Das war vor zwanzig Jahren. Diese Schritten es, daß der Jungeselle jederzeit abkömmlich war und setzte ihn bei Vorstellungen und größeren Veranstaltungen beliebig ein. „Ich verbinde mit dieser Tätigkeit eine gewisse Pflicht mit dem Vergnügen“, sagte er.

Die Faschingszeit ist absolute Hochsaison. Schon im Spätherbst nimmt er für das Deutsche Theater zehn bis fünfzehn Faschingsbälle unter Vertrag. „Weil ich am liebsten dabei bin, habe ich inzwischen das Recht erworben, mir ganz bestimmte Bälle auszusuchen.“ Was sich da alles so

zuträgt, erzählt er nicht ohne ein Schmunzeln, obwohl es für die Betroffenen selbst keineswegs lustig war. „Da hatte zum Beispiel einmal ein älterer Herr besonderen Gefallen an einer jungen Dame gefunden und war ihr sozusagen nachgestellt“, erinnert er sich. Die Dame mochte sich jedoch nicht so recht für ihren Verehrer interessieren. Dennoch, der in Liebe Entbrannte ließ nicht locker. Er folgte ihr, sie verschwand über eine Treppe, er wollte ihr kühn nachsetzen, hatte aber in der Hast und in der Aufregung die Stufen übersehen, stolperte, bekam Übergewicht, und lag nun da, hilflos, mit einer komplizierten Fraktur. Dr. Legal wurde zu Hilfe gerufen.

Ein Krankenwagen mußte den „Liebeskrieger“ ins Hospital bringen. Die junge Dame war verschwunden. Vermutlich wußte sie gar nicht, wie sehr sie ihrem Verehrer die Augen verdreht hatte. Ein anderes Faschingsfest endete für einen Mann mittleren Alters dramatisch. Weil seine Ehefrau sich in Tänzen mit anderen Männern sichtlich amüsierte, konnte seine überschäumende Eifersucht keine Grenzen. Der Mann erlitt vor Aufregung einen Herzinfarkt.

Beistand bei Liebeskummer

Auf den Bällen und Festen ist Dr. Legal auf alle Eventualitäten vorbereitet. Neben dem üblichen Notarztkoffer bringt er darüber hinaus zwischen 100 und 150 verschiedene Medikamente mit beispielsweise solche gegen Schmerzen, gegen Kreislaufbeschwerden, Blutdrucksenkungen, Nieren- und Blasenentzündungen, Rheumatisches, Asthma, Übelkeit, Herzbeschwerden, Brechreiz, Darmgeschichten, aber auch Hormonpräparate sind darunter – für alle Fälle also.

„Einmal kam ein junges Mädchen aus Dachau auf mich zu und weinte bitterlich“, erinnert er sich. „Ich gab ihr einen netten Mann kennengelernt und sei nun in der Not, weil sie ihre ‚Pille‘ vergessen habe. ‚Zufällig‘ hatte der Herr Doktor das richtige Präparat in seinem Medikamentenkofferchen dabei. Ich habe ihr damals den Abend gerettet“, stellt Dr. Legal mit Genugtuung fest. „Auf einmal strahlte sie wieder und war ganz glücklich.“ Herren verweist er bei dieser Art von Problemen meist auf die einschlägigen Automaten in der Toilette.

Sehr häufig kämen die Leute aber auch mit ganz vordergründigen „Wehwechen“ zu ihm. Oft stelle sich dann jedoch heraus, daß sie nur seelischen Beistand bräuchten, etwa weil sie Liebeskummer haben, sich einsam fühlen, oder weil sie es nicht schaffen, jemanden kennenzulernen. „Der Zuspruch ist ganz wichtig“, meint Dr. Legal. „Das wirkt die größten Wunder.“ Nach einem Gespräch von zehn bis 15 Minuten geht es ihnen meistens schon erheblich besser.

Daß Dr. Legal Frauenarzt geworden ist, war, wie er sagt, „reiner Zufall“. Nach seinem Studium übernahm er zunächst die Chefärztlei beim werkärztlichen Dienst bei einer Autofabrik in Kaiserslautern. Obwohl ihm dort viele Vorteile, wie gutes Gehalt, Dienstwagen und Dienstwohnung, zugute kamen, gefiel ihm die Stelle nicht. Nach einem halben Jahr hörte er dort wieder auf. „Ich konnte mich einfach nicht entfalten. Für alles hatte ich Personal, dem ich nur Anweisungen zu geben hatte.“ Nein, es kam ihm gar nicht in den Sinn, sich schon so früh zu etablieren. Er wollte mehr sehen von der Welt, mehr erleben, mehr und anderes tun.

München war seine Traumstadt. „Man hatte ja schon viel von den schönen Bällen gehört“, erklärt er den Grund für seine Zuneigung an diese Stadt. Nach vielen Bewerbungen bot sich schließlich eine Stelle an der Münchner Universitäts-Frauenklinik. „So wurde ich eben Gynäkologe“, kommentiert er seinen Werdegang. Doch das allein genigte dem nimmer-

müden Zeitgenossen nicht. Er begann sich für die Entwicklungshilfe zu interessieren. In Zusammenarbeit mit einigen der in Deutschland ansässigen Konsulate der Dritten Welt begann er eine große Sammlung alter Brillen, Hörgeräte, medizinischer Ausrüstungsgegenstände und später auch Nähmaschinen ins Leben zu rufen. Mit Unterstützung der Bundeswehr konnten die Gegenstände dann in die entsprechenden Länder transportiert werden. Über Zeitungen und Rundfunksender rief er die Bevölkerung auf, mitzuhelfen.

„Die Resonanz war enorm. Mich überrollte förmlich eine Flut.“ Es wurde schließlich dann sogar so viel, daß er die ganze Aktion allein nicht mehr bewältigen konnte und äußern mußte. Dr. Legal hält kurz inne, steht auf und nimmt mehrere Ordner aus dem Regal. „Hier sind sie, die ganzen Dankeschreiben von Botschaftern, Konsuln und Ehrenmännern der Kleinststaaten.“ In vielen Ländern wurde er sogar mit roten Teppich empfangen! Kein süßerbitter sind alle Briefe und Zeitungsausschnitte geordnet. Während er in Windeseile durch die Seiten blättert, überfällt ihn plötzlich eine andere Erinnerung. „Ach ja, von meinem Freund, dem König von Tonga, habe ich noch gar nichts erzählt.“

Wieder geht er zum Regal und zieht ein dickes Photoalbum heraus. Auf den vielen Photos ist er fast überall mit dem König von Tonga abgebildet – mit ihm in seinem Palast, beim gemeinsamen Kaffe unter Palmen, vor der Residenz – und immer in Begleitung mit Dr. Legal's jetzt 61-jähriger, aber enorm jung und fidel wirkender Mutter. „Als ich im Palast dem König gesammelte Güter im Wert von mehreren hunderttausend Mark übergab, saß ich auf dem gleichen Stuhl wie Königin Elisabeth“, kommentiert er ein Bild, ohne den großen Versuch, sein sehr ausgeprägtes Selbstbewußtsein zu verleugnen.

Immerhin hat der Einzelkämpfer der während der ganzen Sammelaktion über hunderttausend Brillen und medizinische Ausrüstung im Wert von über einer Million Mark zusammengetragen und in die Länder verschickt. Weitere Jahre gingen ins Land. Inzwischen stand er mit seiner „Riesenpraxis“ mit zehn Zimmern auf eigenen Füßen, reiste zwischen durch als Schiffsarzt auf Luxuslinern mit über-

nahm 1972 die medizinische Betreuung während der Olympischen Spiele und war 1976 der zuständige Arzt bei den Boxweltmeisterschaften mit Muhammad Ali.

Dann packte ihn 1981 wieder die Unruhe. Er löste alles auf, kaufte sich ein kleines Flugticket nach Amerika und landete als „Mister No-Name“ in Los Angeles. „Ich mußte einfach noch mehr Dampf ablassen und wollte wissen, ob ich allein und ohne Unterstützung mich durchschlagen könnte.“ Im Branchenverzeichnis suchte er nach „german restaurants“, stellte sich dort als Journalist vor, der über die Deutschen in Amerika schreiben wollte und endlich schickte damit, einer weiteren Leidenschaft nachzugehen – nämlich dem Kochen. Insbesondere seine Bratensoßen waren seiner Meinung nach sehr begehrt. Auch heute bekoht er täglich seine Mutter, zu der er, wie er angibt, ein sehr inniges Verhältnis hat.

Erfahrungen als Journalist

Neugeknüpfte Kontakte im Restaurant verschafften ihm Zugang zu einem jüdischen Krankenhaus. „Die ließen mich dann mal mitoperieren und erkannten, daß ich das auch konnte. So arbeitete ich dort eine Weile mit“, resümiert er trocken seine Erfolge. Dabei erwähnt er mit keinem Satz die Schwierigkeiten, die sich für deutsche und ausländische Ärzte ergeben, wenn sie ohne Papiere oder amerikanischen Examen in den Vereinigten Staaten praktizieren wollen. Wie so oft in seinem Leben ergab sich offenbar alles von selbst.

Ein ganzes Jahr hielt es ihn in Los Angeles. Die nächste große Station seiner

Weltreise war Australien, wo er sich ein weiteres Jahr aufhielt. Für mehrere deutschsprachige Zeitungen schrieb er dort eine Gesellschaftskolumne, die ihn auch als bald bekannt und beliebt machte. Er wurde von den Verlegern sogar gebeten, als „permanent reporter“ zu bleiben, doch Dr. Legal mochte sich auch im Land der Kangurus nicht festsetzen.

„Ich wollte nie richtig auswandern“, erklärt er seine damaligen Überlegungen. „Es ging mir nur darum, am eigenen Leib zu erfahren, wie man sich in einem völlig fremden Land hocharbeiten und vom Tellerwäscher zum Millionär werden kann.“ Er hätte es auch geschafft, meint er überzeugt, „ich hätte vielleicht nur noch 10 bis 15 Jahre gebraucht.“

Was Dr. Legal in Zukunft noch alles tun wird, ist noch völlig offen. Irgendwann möchte er sich wieder in der Entwicklungshilfe engagieren, „unter Umständen als Berater für private Unternehmen und Projekte“. „Das Reisen wird so wie in der Vergangenheit weiterhin einen großen Teil meiner Zeit einnehmen“, spekuliert Dr. Legal. Nach Indien zu Mutter Theresa fuhr er vor einigen Monaten, und kürzlich kam er von einer Reise nach Madagaskar zurück, wo er als Naturheilkundler nach seltenen Heilkräutern suchte.

Ein verlockendes Angebot eines befreundeten Millionärs schlug er jedoch aus. Dieser wollte ihn bei einer Weltumsegelung auf einer Luxusyacht mitnehmen. Dabei sollte es Dr. Legal's Aufgabe sein, die ärztliche Versorgung der Mannschaft zu übernehmen. Lieber betreut er jedoch jetzt wieder im Münchner Fasching je nach Bedarf alte Herren und junge Damen.



ALLTAG voller Arbeit: Über Langeweile braucht sich der Gynäkologe Hans-Peter Legal nicht zu beklagen. Neben seiner Tätigkeit in der Praxis setzt sich der Mediziner unter anderem auch für die Entwicklungshilfe ein und wirkt als Dozent an der Fachhochschule für Naturheilkunde.



EINTRÄCHTIGES VERHÄLTNISS: Die vielfältigen Aktivitäten haben die liebevolle Beziehung des welloffenen Arztes zu seiner Mutter nie beeinträchtigt. Er kocht jeden Tag für sie und nimmt sie auch auf seinen Reisen mit. In der Münchner Faschingsaison läßt die immer noch aktive Dame ihren Sohn jedoch lieber alleine walten. Photos: Sigrist

11830 Frau Roland / R